

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDEB Lateinische Literatur**

**Neulatein**

**Personale Informationsmittel**

**Marco Girolamo VIDA**

***Felsinais***

**EDITION**

**20-2** ***Felsinais*** / Marco Girolamo Vida. Kritisch hrsg. und kommentiert von Carla Piccone und Thomas Haye. - Stuttgart : Hiersemann, 2020. - VIII, 253 S. ; 25 cm. - (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters ; 23). - ISBN 978-3-7772-2011-6 : EUR 188.00  
[#6923]

Für wen ist dieses Buch in vorliegender Gestalt geschrieben, für wen veröffentlicht worden: für die Fachwissenschaft und damit – nicht nur in diesem Falle – für einen sehr engen Kreis von Spezialisten oder zumindest auch für einen immer noch kaum überschaubar genug zu denkenden ‚weiteren Kreis von Interessierten‘?

Man fände nur zu gern den zweiten Teil der aristotelischen *Poetik* – und findet dann, nahezu vollständig erhalten, den *Dyskolos* (etwa „Griesgram“ oder „Menschenfeind“) Menanders. Man weiß von einer buchstäblich inventarisierten Pergamenthandschrift der Privatbibliothek von Papst Julius II., der ersten Großdichtung des seinerzeit höchst angesehenen Marco Girolamo (oder latinisiert: Marcus Hieronymus) Vida (1485 - 1566)<sup>1</sup> mit dem Titel *Felsinais*, doch es „bleibt ein Rätsel, warum Vida sein Epos nicht in die [sc. nunmehr gedruckten] Werkausgaben von 1527 und 1550 aufgenommen hat“. Daß „der unikale Überlieferungsträger“ und der auf ihm enthaltene Text

---

<sup>1</sup> Julius Caesar Scaliger, der Verfasser der vielleicht bedeutsamsten, 1561 postum veröffentlichten *Poetikes libri septem* der Renaissance (*Poetikes libri septem*), bezeugt (S. 3), daß Vida vielen als größter Dichter der Gegenwart galt: „Nunc illum audio a plerisque statui nostri temporis principem poetarum“ (etwa: ‚Ich höre, daß jener jetzt von sehr vielen als Dichterkönig unserer Zeit angesetzt wird‘; in der Erstausgabe bei **books.google** - unter dem unförmigen Link [https://books.google.de/books?id=M11dAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summary\\_r&cad=0#v=onepage&q=Vidam&f=false](https://books.google.de/books?id=M11dAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q=Vidam&f=false) [2010-05-15] - im sechsten Buch auf Seite 309, rechte Spalte ganz unten).

– obwohl seit 1923 in der Bibliotheca Apostolica Vaticana allgemein zugänglich – lange Zeit verkannt wurde, „beruht auf einer physischen Verstümmelung des Codex“ (*Einleitung*, S. 5).<sup>2</sup> „Erst im Jahre 2010 gelang es Thomas Hays durch eine genauere Untersuchung des Inhalts, das Epos als die verschollene *Felsinais* des Marco Girolamo Vida zu identifizieren“ (S. 6).<sup>3</sup>

Über die Entstehung des vorliegenden Buches – ausdrücklich einer „Gemeinschaftsarbeit“ – informiert in groben Zügen das *Vorwort* des allein unterzeichnenden Göttinger Lehrstuhlinhabers der Abteilung für Lateinische Literatur des Mittelalters und der Neuzeit (S. [V]), wozu eigens der „Grundsatz“ *Habent sua fata libelli* bemüht wird.<sup>4</sup>

Die Neuerscheinung besteht aus drei Teilen: der kaum genug zu preisen- den *Einleitung* (S. 1 - 33), der Edition des Textes (S. [35] - 179) und dem Kommentar (S. [181] - 240);<sup>5</sup> beschlossen wird der Band mit einem zwei- spaltigen *Index der Eigennamen* (S. [241] - 253).<sup>6</sup>

Zu den Details der kritischen Ausgabe des lateinischen Textes informieren vorbildlich die einschlägigen Abschnitte der *Einleitung* (1.7. *Die Handschrift* [S. 24 - 26] bzw. 1.8. *Editionsprinzipien* [S. 26 - 30]).<sup>7</sup> Am Anfang des ersten

---

<sup>2</sup> „Denn in ihm sind gerade jene Blätter herausgeschnitten, auf denen sich die jeweiligen Anfänge und Schlüsse der sechs einzelnen Bücher des Epos befunden haben müssen. Als Grund für die Amputation darf man annehmen, dass diese Seiten durch kostbare und aufwändig gestaltete Initialen (sowie möglicherweise durch ein Wappenbild) verziert gewesen sind. Die Messerattacke hatte zur Folge, dass das erhaltene Epos nun ohne Autornamen, ohne Werktitel, ohne Widmungsnehmer und ohne Datierung überliefert wurde“ (ebd. in unmittelbarer Fortsetzung).

<sup>3</sup> Ein auf den ersten Blick keineswegs abwegiger Kandidaten für die Rolle des Autors wird „aus mehreren Gründen“ (exakt acht; S. 14 - 15) eindrucksvoll verworfen, „zahlreiche Gründe“ (dieses Mal vier; S. 1 - 16) sprechen gegen die Autorschaft eines weiteren potentiellen Verfassers. Und doch steht am Ende dieses Abschnitts (S. 16) ein eigentümlich absicherndes: „Dass Marco Girolamo Vida die vatikanische *Felsinais* verfasst hat, ist nicht zu bezweifeln“.

<sup>4</sup> Bei einem Philologen etwas überraschend ohne das vielleicht doch nicht ganz unwichtig-einleitende, den Hexameter des Grammatikers Terentianus Maurus erst vervollständigende: *pro captu lectoris* (etwa: ‚Je nach Auffassungsvermögen des Lesers haben Publikationen ihr eigenes Schicksal‘).

<sup>5</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1203316658/04>

<sup>6</sup> „Der Index verzeichnet – jeweils im Nominativ – alle lateinischen Eigennamen (in substantivischer und adjektivischer Form), die in der *Felsinais* auftreten (historische Personen, Völker, Länder, Orte, Flüsse, Gebirge, literarische und mythologische Figuren, personifizierte Abstrakta)“ (S. [241]).

<sup>7</sup> Vgl. vor allem (S. 28): „In der folgenden Edition wird die Graphie der Handschrift grundsätzlich beibehalten, da es sich vermutlich um ein (vielleicht sogar vom Autor durchgesehenes) Widmungsexemplar handelt“, um gleich darauf einzuschränken, es sei „nicht sinnvoll, jede graphische Abweichung von der klassischen Norm als auktoriale Sprachtatsache zu akzeptieren. Auch im Bereich der Graphie begehen Schreiber Fehler oder erlauben sich – durch das Volgare beeinflusste – Varianten, die nicht auf den Verfasser zurückgehen“. In einer gewissen Spannung stehen die Prinzipien (S. 29): „Die Interpunktion folgt grundsätzlich den Regeln der deutschen Rechtschreibung“ und „Die Interpunktion der Handschrift wird in jedem Falle be-

(S. 38) wie des letzten, sechsten Buches (S. 164) ist eine offenkundig inhaltlich motivierte Leerzeile eingeschoben, die im Codex so nicht stehen dürfte. Den unvollständigen Zustand des Epos mit seinen 5350 ganz erhaltenen Versen<sup>8</sup> expliziert der Kommentar am jeweiligen Ort: „Hiernach“ bzw. „Hiervor fehlt eine unbestimmbare Zahl von Versen“.<sup>9</sup> Beim in der Natur der Überlieferung bedingt überaus knappen sog. kritischen Apparat befremdet das Nebeneinander von als Heilung verderbter Stellen durch alternative Lesungen („Konjektur“) ausgewiesenen und personalisierten (vor allem „*Konj. Piccone*“) und bloß notierten Eingriffen in den Text („Korrektur“ der mit „V“ abgekürzten Handschrift).<sup>10</sup>

---

rücksichtigt“; trotz eines „Der Seitenumbruch der Handschrift wird in der Edition durch Folio-Angaben in Marginalien (beim jeweils ersten Verses [sic!] der neuen Seite) mitgeteilt“ (S. 30) wären einige (hochaufgelöste!) Abbildungen zu neuralgischen Stellen ebenso aufschlußreich wie entsprechend wünschenswert.

<sup>8</sup> Die auf den Seiten 17 und 27 angegebene Gesamtzahl von „5397“ Versen ergibt sich aus der Berücksichtigung von 17 bzw. 30 höchst verstümmelt-fragmentarischen Vers/anfäng/en (darunter einem geschlagenen Dutzend Leerzeilen: „<...>“) beim Übergang von Buch 3 zu Buch 4 (S. 108 - 110). Der Umfang der **Felsinai**s entspricht mit der nötigen Unschärfe den 5835 Hexametern der **Argonautika** des Apollonios Rhodios (in 4 ‚Büchern‘).

<sup>9</sup> S. 189 (zum ersten Buch), S. 190 und S. 200 (zum zweiten), S. 201 (zum dritten – hier liegt es beim Übergang zu Buch 4 etwas anders), S. 220 (zum vierten Buch), S. 220 und S. 231 (zum fünften) sowie S. 231 (zum sechsten); diese wie noch einige ganz wenige (noch speziellere) Angaben hinterlassen einen muster-gültig transparenten Eindruck.

<sup>10</sup> Vgl. S. 44: „307 coloratos ] *Konj. Piccone*; colaratos V“ (sowie – in abkürzend-vereinfachender Zitierform! – S. 47 „424 postquam : posquam“; S. 59 „53 praefert : praefet“; S. 61 „123 Hesperias : Hosperias“; S. 67 „353 oclusae : oculusae“; S. 83 „25 neve : neuve“; S. 89 „258 rabiem : rebiem“; S. 93 „410 dulcedine : ducedine“; S. 105 „hastilibus : hastalibus“; S. 114 „179 anhelum : anehelum“; S. 116 „258 invigila : invigilia“; S. 134 „961 dextrae : dexrae“; S. 140 „99 remoliri : remolari“; S. 141 „123 latices : laties“; S. 158 „794 fluvii : fluii“; S. 161 „909 velocius : volocius“; S. 175 „457 resonas : rosonas“ – und einem schier unerfindlichen Vers 5 (S. 110) „n<...>“ im Text und „5 n] *Konj. Piccone*; der Buchstabe ist nur teilweise lesbar“ im Apparat!) gegenüber S. 37 „62 flammata ] flamata V“ (sowie – in Kurzform – S.45 „371 Sceptrifer : Septrifer“; S. 46 „395 effugisse : efugisse“; S. 52 „aspexerit : axspexerit“ und „635 socia : sotia“; S. 57 „800 satiatam : Satiatam“; S. 70 „489 defecta : deffecta“; S. 72 „568 convertit : comvertit“; S. 74 „639 delusis : de luis“; S. 75 „659 Serrigenae : Serrigaenae (mit Punkt unter dem ersten Diphthong)“; S. 78 „785 cucurrit : cucurit“; S. 81 „900 Centum : centum“ und „904 Pratum : pratum“ und „904 Castris ... Cari : castris ... cari“; S. 82 „923 Stella : stella“; S. 84 „60 confusa : cofusa“; S. 85 „92 successibus : succesibus“; S. 86 „132 accommoda : accommoda“ und „146 abusus : abussus“; S. 87 „179 amittis : amitis“; S. 97 „542 lux illa : luxilla“; S. 101 (wie S. 81) „731 Castris ... Cari : castris ... cari“; S. 117 „271 toto : totto“; S. 125 „617 ignaris : ingnaris“; S. 130 „808 Gozadine : Golzadine“; S. 136 „1017 vertigine : vertigene“ und „1029 differre : differe“; S. 138 „16 horrisonos : horrisonos“; S. 146 „308 torrem : torem“ und (sic!) ! „319 transmittere : trammittere / tranmittere“; S. 147 „373 obturbare : obturpare“; S. 150 „467 tremulo : tremolo“; S. 157 „741 Num : Nun“; S. 162 „931 flammescentes : flamescentes“). Bei

Ein, vielleicht das Dilemma dieses Buches komprimiert sich in der Grundsatzklärung zum Kommentar (S. [181]): „Der Kommentar beschränkt sich auf die zum Verständnis des Textes notwendigen sachlichen, philologischen und historischen Erklärungen.“<sup>11</sup> Schon bei der Zeichensetzung ging es um das Problem, was das „Textverständnis“ erleichtere oder erschwere (S. 29) - was nun ist für das Verständnis des Textes notwendig? Eine Übersetzung wurde nicht für nötig erachtet (oder wurde vom Verlag nicht vorgesehen), obgleich eine solche – wenn nicht nachgerade falsche – Wiedergabe noch immer eine gute und zugleich kurze Interpretation eines sprachlichen Sachverhalts darstellt. Darf man wirklich bei einem so fernen Sujet, einem Gedicht über die Belagerung und die Einnahme Bolognas<sup>12</sup> im Jahre 1506, davon ausgehen, daß sich der lateinische Text buchstäblich von selbst versteht?<sup>13</sup>

---

aller Nähe der Lesungen anders als oben (S. 44) S. 63 „212 clamore ] *Konj. Hays*; clamare V“, verwandt aber (unter „*Konj. Hays*“) S. 72 „577 perstat : perstat“; S. 108 „995 texere : texerere“; S. 119 „366 Marte : matre“ oder S. 152 „537 Oreades ] *Konj. Hays* (unter Berücksichtigung der bei diesem Wort gängigen Synizesis); Orcades V“ und (wieder in Kurzform) S. 176 „476 his : bis“.

<sup>11</sup> Kaum weniger wichtig und gleichsam im Hinterkopf zu behalten auch die Fortsetzung (ebd.): „Bei den Similiennachweisen ist keine Vollständigkeit angestrebt (gerade die römischen Schulautoren bilden im frühen 16. Jahrhundert die Basis jeglicher Dichtung in lateinischer Sprache). Sie dienen lediglich dazu, Vidas grundsätzliche Rezeption des jeweils genannten Autors zu belegen. Ferner sollen bei komplexeren Motiven und Bildkonstruktionen die jeweiligen literarischen Vorbilder nachgewiesen werden.“ Hier stellt sich schon die Frage nach den Schulautoren im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts: Welche Autoren wurden wann und wo (und womöglich wie) gelesen resp. unterrichtet? Ist Terenz im Unterschied zu Plautus stets Schulautor gewesen? Oder stand Plautus zuzeiten auch auf dem Lehrplan? Man kann auch lesen, daß Eutrop (?!) und Rufius Festus (?!!) im Mittelalter bis in die frühe Neuzeit als Schulbücher Verwendung fanden. Horaz befürchtet/e im letzten Brief seiner ersten *Epistulae*-Sammlung in der Anrede an sein Buch (ironisch?), er könne zum Unterrichtsstoff verkommen (*epist.* 1, 20, 17 - 18: hoc quoque te manet, ut pueros elementa docentem / occupet extremis in vicis balba senectus; etwa: ‚Dies auch wartet auf dich, daß dich, wie du die Schüler das ABC lehrst, überkommt in entlegendsten Gassen das stammelnde Alter‘).

<sup>12</sup> Felsina ist die latinisierte Form für den etruskischen Namen (Felzna oder Felsna) für Bologna. Durch die Eroberung der Stadt verleibte der ebenso kunstsinnige (Förderung von bzw. Aufträge für Bramante, Raphael oder Michelangelo) wie kriegerische Papst Julius II. mit dem bezeichnenden Beinamen „der Schreckliche“ (il terribile; 1443 - 1513, Pontifikat seit 1503) diese bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts in den Kirchenstaat ein. - *Der historische Hintergrund* wird vom Herausgeber nur sehr knapp auf gut einer Seite (S. 16 - 17) referiert und der Kommentar liefert kaum substantielle Zusatzinformationen.

<sup>13</sup> Die Doppelseite 6 und 7 der *Einleitung* gibt auf ihre Weise eine Antwort: In einer Fußnote zu vergleichen oder im Text stehen nicht weniger als 35 vollständig zitierte Hexameter der *Felsinai*s.

Was er/klärt der Kommentar zu Buch 5 (S. 224 zu den Versen 271 bis 280)<sup>14</sup> im Blick auf den „Katalog der französischen Truppen (die Namen der Feldherren werden hingegen verschwiegen; vgl. Fels. V, 80–84). Literarisches Vorbild ist Lucan, Phars. I, 419–465“? Er lautet (mit Schrägstrich als Lemma-Trenner):

„271 Licabas ] Der Name wird verwendet bei Ov., Met. III, 624 u. XII, 302. / 272 Vangionum ] Vgl. Lucan, Phars. I, 431. / 272 Moscus ] Vielleicht eine Anspielung auf den bukolischen Dichter Moschos (Moscus; 2. Jh. v. Chr.), dessen Werk 1494 von Angelo Poliziano ins Lateinische übersetzt und 1498 von Aldo Manuzio gedruckt worden ist. / 272 Ruthenos ] Vgl. Lucan, Phars. I, 402. / 273 Bardi Druidaeque ] Vgl. Lucan, Phars. I, 449 u. 451. / 274 Santonus ] Vgl. Lucan, Phars. I, 422. / 274 fortes Saxones in armis ] Vgl. Lucan, Phars. I, 423: »... leves Suesones in armis«. / 275 Bituri ] Vgl. Lucan, Phars. I, 423. / 275 Nervius ] Vgl. Lucan, Phars. I, 429. / 276 Arverni ] Vgl. Lucan, Phars. I, 427–428. / 277 Belgae ] Vgl. Lucan, Phars. I, 426. / Vasco ] Vgl. Sil. Ital., Pun. III, 358; V, 197; IX, 232; X, 15.“

Wenn sich ein Kommentar dazu nicht erübrigt, erübrigt sich jeder (geboten kurze) Kommentar. Welchem Verständnis dieser Textpassage wird hier zugearbeitet? Wollte oder sollte man dann tatsächlich etwas nachschlagen („Vgl.“!), fände man etwa zum „Nervius“, daß er bei Lucan (v. 428 f.!) ganz anders beschrieben wird: „... nimiumque rebellis / Nervius et caesi pollutus foedere Cottae“ (etwa: ‚und die allzu rebellischen und durch den [sc. gebrochenen] Vertrag mit dem getöteten Cotta schuldbeladenen Nervier‘) – was es bei Vida mit deren Abstinenz („laticis Bacchei ... experts“ etwa: ‚der Flüssigkeit des Bacchus fern[stehend]‘) auf sich hat, bleibt ebenso offen wie die Frage, was ein Gallierstamm zur Zeit Cäsars (bedichtet unter Nero) als Bezeichnung für einen französischen Truppenteil kurz nach 1500 bedeutet.

Vida hat offenkundig Lucan gekannt (und benutzt), desgleichen Silius Italicus oder auch Statius und Vergil. Der Kommentar begnügt sich diesbezüglich ganz überwiegend mit dem Nachweis von sprachlichen Parallelen resp. Übernahmen. Die Standard-‚Auskunft‘ der Gestalt „Vgl. Sil. Ital., Pun. V, 651“ oder „Vgl. Stat., Theb. IV, 305“ (zu den Versen 23 bzw. 24 des ersten Buches, S. 182) besagt, daß die Lemmata zu Vida „manat ... sanguis“ bzw. „pectora Marti“ in genau diesem Wortlaut bereits bei den genannten Autoren zu finden sind;<sup>15</sup> sonst wird der Vorläufer zitiert (hier z.B. S. 182 zu Vers

---

<sup>14</sup> Der Text auf S. 145 lautet (mit Schrägstrich als Verstrenner): Nec mora, prorumpunt Licabas atque arbiter alae / Vangionum Moscus, nec promptos longa Ruthenos / continuit mora. Eunt Bardi Druidaeque Helvique, / Santonus et longis fortes Saxones in armis / et Bituri et laticis Bacchei Nervius experts, / Arverni, Iliaco – sic fama – a sanguine creti, / et Belgae et capitis pugnax sine tegmine Vasco. / Spretis ante alios fatis hi bella laccessunt. / Praecipue arma fremunt caecique in praelia currunt / omnibus in castris ducti mercede Suevi.

<sup>15</sup> Die Junktur „pectora Marti“ findet sich auch in Vers 370 im **Schachspiel der Götter = Scaccia ludus** / Marcus Hieronymus Vida. Eingel. und mit der Übersetzung von Johann Joseph Ignatius Hoffmann hrsg. von Walther Ludwig. - Zürich, München : Artemis, 1979. - 68 S. ; 17 cm - (Lebendige Antike) - ISBN 3-7608-4062-0, hier S. 46 – ein früh/er/es Werk Vidas, das in etwa in die Zeit der **Felsi-**

15): „15 pacisque sequestri ] Vgl. Lucan, Phars. X, 472: »... pacisque sequester« – irgendeine Vermutung zur Funktion solcher ‚Zitate‘: Fehlanzeige.

Doch selbst elementare Vorsicht bleibt geboten. Zu „Linguis ... favete“ (Buch 1, Vers 71) wird wie folgt verwiesen: „Vgl. Ov., Am. III, 2, 43; Met. XV, 677; Fast. I, 71“ (S. 185) – bei Ovid steht die Wendung allerdings durchweg erweitert: zweimal „linguis animisque favete“ (so in den **Amores** und **Fasti**) und „animis linguisque favete“ (**Metamorphosen**). Sollte Ovid nicht (bei umgedrehter Wortstellung) Horaz im Ohr gehabt haben: „favete linguis“ gleich zu Beginn der sog. Römeroden (*carm.* 3, 1, 2; so auch in Statius’ **Silvae** 2, 7, 19) - ?

Selten heißt es ausdrücklich: „Das Motiv erinnert vage an“ (S.194 zu den Versen 388 - 389 bzw. S. 204 zu den Versen 253 - 258) oder ‚historisch‘ (S. 196 zu Vers 519): „Vida meint hier entweder den Konflikt zwischen der guelfischen Familie Asinelli und den ghibellinischen Scannabecchi im Jahre 1202 oder aber den Kampf der Asinelli mit den gleichfalls guelfischen Basacomadri im Jahre 1265“, um gleich im nächsten Kommentar (zu Vers 520) entschieden verlauten zu lassen: „Gemeint ist der Konflikt zwischen den ghibellinischen Lambertazzi und den guelfischen Lambertini im Jahre 1274.“ Woher diese Bestimmtheit kommt, bleibt unbeantwortet.<sup>16</sup>

Der Rezensent fühlt sich an den Gedanken erinnert, daß Dostojewskij seine Leser mit einer Überfülle an Personal gezielt überfordert habe – in einer „Szene treten die in Fels. IV, 259–266 [sc. komprimiert] genannten Anführer erneut in Erscheinung“ (zur Passage v.672 - 756 im vierten Buch; S. 217), und schon prasseln die angekündigten Namen auf den Leser ein: Guidobaldo da Montefeltro, Fracasso, Gian Paolo Baglioni, Sassatelli, Marcantonio Colonna, Ramazotto de’ Ramazotti, Lucio Malvezzi sowie Francesco Maria della Rovere (und auch Francesco Gonzaga wird namentlich erwähnt) – eherne Eingeweide wie der gelehrte Didymos Chalkenteros braucht da der wißbegierige Zeitgenosse, um vor lauter Bentivoglios, Canetolis, Malvezzis, Marescottis und Gozzadinis nicht den Überblick zu verlieren und in der (meist ihrerseits unbelegten) Informationsfülle zu resignieren.

Unausgeglichen-unabgestimmt erscheinen dann z.B. auch die Formulierungen zum Ende des Annibale Bentivoglio: „Allerdings stirbt Bentivoglio schon kurz darauf“ (S. 203 zu den Versen 194 bis 225) läßt nichts ahnen von: „Auf die Tötung des Annibale Bentivoglio“ (wenig später zu den Versen 236 bis 333), falls man das seitenübergreifende „Er ... wird dort von der oppositionellen Familie Canetoli ermordet“ (S. 201 - 202 zu den Versen 100 bis 329) nicht mehr präsent haben sollte.

„Auch der Umstand, dass Petronius sein Gewand zerreißt“, erinnere „an Bacchus, dem das seinige heruntergeglitten ist; vgl. Stat., Theb. VII, 151:

---

**nais** fällt (und so neue Fragen insbesondere der Datierung und nach dem Verhältnis der beiden Werke zueinander aufwirft).

<sup>16</sup> Ein meines Sehens singulärer Nachweis steht auf S. 206 (zu den Versen 522 bis 524 des dritten Buches): „Die Geschichte wird erzählt in der distichischen *Bentivola* des Girolamo Pietrobono (veröffentlicht 1494 in Bologna; GW M31779; Exemplar: München, Bayerische Staatsbibliothek, Ink. P 291)“.

»... lapsoque inhonoris amictu« (S. 214 zu den Versen 349 bis 355 des vierten Buches): diese Reminiszenz erscheint angesichts der – vom Christentum unabtrennbaren – jüdischen Tradition, in besonderen Situationen das Gewand zu zerreißen, eher gesucht und nicht wirklich tragfähig.<sup>17</sup>

Letzte Stichproben: S. 231 zu Vers 9 bis 10 des sechsten Buches heißt es „Verweis auf Vergils Werke (*Bucolica*, *Georgica*, *Aeneis*)“ – wie kommt man von Vers 10 (S. 164) „Rhoeteiaque arma“ auf die ***Aeneis***?<sup>18</sup>

Die Junktur „foedera iungunt“ soll offenbar (laut S. 232 zu Vers 95) mit „Vgl. Ov., argum. Aen. IV, 4“ hinreichend kommentiert sein; der Titel (sc. ***Argumenta Aeneidis***) verwundert auf den ersten Blick – nicht ohne Grund: es handelt sich um einen unechten Vers (allgemein unumstritten: Pseudo-Ovid!), der sonst im Rahmen der ***Anthologia Latina*** geführt wird. Bloßes „Ov.“ ohne Zusatz führt den arglosen und/oder weniger vorbelasteten Zeitgenossen in die Irre.

„Vgl. Ov., Met. II, 851“ heißt es auf S. 233 zu Vers 129 und der Wortfolge „mugit et“ – Vida läßt im Gefolge Vergils (s. *Aen.* 4, 668: resonat ... aether) den Äther ‚groß Geräusch machen‘. Bei Ovid muht oder brüllt der in einen Stier verwandelte Zeus bei seiner Annäherung an (die Königstochter) Europa; bei Lukrez gibt ein Blasinstrument versübergreifend (4, 545 f.: tuba ... mugit / et reboat ...) laute Töne von sich. Was bringt dieses Anwerfen der philologischen ‚Wortsuchmaschine‘, wenn nicht auch nach einer Aussageabsicht gefragt wird?

Zum wenig guten Ende läßt den Auskunft Suchenden auch der *Index der Eigenamen* eher im Stich: die sieben Stellen zu „Adriacus“ muss man vielleicht nicht abklopfen, um das Gemeinte des Adjektivs zu verstehen. Bei „Achaemenius I, 348“, „Acherontigena III, 390“ oder „Aeacides II, 584; VI, 464“ sieht es aber (um nur die erste Spalte auf S. [241] anzutippen) weit düsterer aus. Oft wird einfach identifiziert, ohne den sprachlichen Hintergrund zu erhellen.<sup>19</sup>

So gewinnt man dem so voraussetzungsreichen Neulateinischen schwerlich neue Freunde,<sup>20</sup> zumal bei einem Text, der sich „dem Typus der zeitge-

---

<sup>17</sup> Dagegen wirkt die unterschiedliche Behandlung und Gestaltung ein und desselben Phänomens auf einer Seite geradezu äußerlich und vernachlässigenswert (S. 231 zum sechsten Buch), aber doch merkwürdig; vgl. „15 ] Der Vers ist durch Alliteration geprägt“ und „32 gloria ... gratia gramen ] Alliteration“.

<sup>18</sup> „Rhoeteius“ kommt in der ***Aeneis*** nur zweimal vor: einmal führt das Adjektiv in Verbindung mit „coniunx“ zu Beroe (*Aen.* 5, 646), einmal (*Aen.* 12, 456) in Verbindung mit „ductor“ sogar auf den Titelhelden Aeneas – daß es sich bei dem Kap Rhoeteus um ein oder das Vorgebirge in der Troas am Südeingang des Hellespont handelt, muß man bei entsprechendem Interesse andernorts nachschlagen.

<sup>19</sup> Vgl. nur auf S. 203 direkt nacheinander zu Vers 167 bzw. zu den Versen 169 - 170: Die Kommentare „Terapneam ... rapinam ] Verweis auf den Raub der Helena“ bzw. „callidus ... Dulichius ductor ] Odysseus, der den als Frau verkleideten Achilles enttarnt“ lassen die Einträge „Terapneus III, 167“ (S. 252) und „Dulichius III, 170 [sic]“ (S. 244) im *Index* wenig zielführend oder erhellend aussehen.

<sup>20</sup> Vgl. die hoch-ansprechend werbende ‚Doppelspitze‘ ***Geschichte der neulateinischen Literatur***: vom Humanismus bis zur Gegenwart / Martin Korenjak. -

schichtlich-panegyrischen Epik zuordnen“ läßt. Poetisches Herrscherlob ist nicht erst seit Enzensbergers Verdikt „Mit Vergil und Horaz beginnt<sup>[21]</sup> die Geschichte der Poesie als politischer Affirmation in allem Ernst“<sup>[22]</sup> schwer zu vermitteln (zu Recht!). So bleibt man selbstgenügsam und/oder resignativ unter sich und seinesgleichen und läßt nicht einmal den Versuch erahnen, weitere Kreise erreichen zu wollen. Bei allen Vorbehalten, ob Neulatein eine nachhaltige Renaissance erleben wird, bedauert es der Rezensent ausdrücklich, daß hier seines Erachtens eine Gelegenheit – was soll man sagen: lieb- und/oder gedankenlos? – ungenutzt gelassen wurde, einem breiteren Publikum einen bedeutsamen Teil unserer Tradition schmackhaft zu machen.

Friedemann Weitz

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10300>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10300>

---

München : Beck, 2016. - 304 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-406-69032-7 : EUR 26.95 [#5384] - Rez.: **IFB 17-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8529> und **Neulatein** : eine Textsammlung ; lateinisch/deutsch / Ausgew. und hrsg. von Martin Korenjak. - Ditzingen : Reclam, 2019. - 444 S. ; 15 cm. - (Reclams Universal-Bibliothek ; 19610). - ISBN 978-3-15-019610-6 : EUR 15.00 [#6605] - Rez.: **IFB 19-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9886>

<sup>21</sup> Was ist mit Pindar? Oder den Hofdichtern, die Alexander auf seinem Feldzug gegen die Perser mitnahm (auch wenn von deren Produktion – bezeichnenderweise? – praktisch wenig bis nichts erhalten geblieben ist)?

<sup>22</sup> **Einzelheiten** [Teil 2: Poesie und Politik] / Hans Magnus Enzensberger. - Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 1962. - 364 S. ; 20 cm (hier S. 336). - S. zur Thematik auch **Über politische Lyrik im 20. Jahrhundert** : mit e. Textanhang / Albrecht Schöne. Ergänzt durch e. Briefwechsel d. Verf. mit Gerhard Schumann u. e. Antwort von Hermann Pongs. - 3. Aufl. - Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 1972. - 95 S. ; 19 cm. - (Kleine Vandenhoeck-Reihe ; 228/229) - ISBN 3-525-33234-3.